

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/29
Datum:	17. Juli 1859, nachmittags

Predigt über Psalm 148,4-10

Meine lieben Brüder und Schwestern! lasset uns weiter hören, was uns der hundertachtundvierzigste Psalm sagt.

Es ist eine uneigentliche Redeweise, dass der Himmel, dass Sonne, Mond und Sterne Gott loben sollen. Sie sind ja alle lautlos und können ihn nicht loben; aber Gott hat sie also erschaffen, dass sie dienen zur Verherrlichung seines großen Namens in der Gemeinde.

So loben ihn denn die Himmel allenthalben, so die Wasser, die oben am Himmel sind. Denn wo ist doch der Regen her? Und woher ist es, wenn es nicht regnet? Da die Welt einmal ganz von Gott ab war, da die Söhne Gottes unter den Töchtern der Menschen sich Weiber nahmen nach ihrem Gelüsten, da haben sich die Himmel aufgemacht, die Wasser, die oben am Himmel sind, und haben Gott gelobt damit, dass eine Sintflut gekommen ist und alles Fleisch vertilgt hat. Da waren die Wasser des Himmels auch Gottes Heer im Dienste des armen Nach, der davon gepredigt und daneben den Kasten gebaut hatte, worüber sie alle lachten und Gott lästerten. Aber die Wasser sind gekommen und haben Gott gelobt, indem sie anzeigten: Gott ist Gott, er steht den Frommen bei (1. Mo. 7.11).

Es steht ein Prophet auf und spricht zu dem Könige: „So wahr der Herr, der Gott Israels lebet, es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn!“ (1. Kö.17,1). Es war ein Mensch von gleicher Bewegung, wie wir. Und Gott schloss den Himmel zu, und es kam kein Tropfen Wassers heraus dreieinhalb Jahre lang. Da lobten die Himmel allenthalben den Herrn. Und wiederum bat der Prophet, und sprach zu seinem Knaben: „Was siehst du?“ Und da er die kleine Wolke sah, wie eine Hand, ließ er es den König wissen, dass er nach Hause eilen sollte, und der Prophet, ein Mensch von gleicher Bewegung wie wir, bat, und die Wolke troff von Wasser.

Oftmals, nicht bloß einmal, da seine gläubigen Soldaten, im Kampfe für das Evangelium, von Durst beinahe verschmachteteten und zu Gott schrien, da an keinen Regen zu denken war, hat Gott dennoch Regen gegeben. – Oftmals hat Gott in Holland auf das Gebet der seinen alles trocken gelegt, hat die Quellen und Brunnen verschlossen, so dass die Feinde gern einen Gulden für ein bisschen Wasser bezahlt hätten und konnten es nicht bekommen. Und zu gleicher Zeit hat er wieder alles voll Wasser werden lassen, dass die Feinde nicht sollten kommen ins Herz des Landes. Donner und Regen hat er oft gegeben den Seinen zu Hilfe, und auf dass es dem Feinde nicht gelingen sollte.

Gott macht mit den Wassern am Himmel oben, was er will, gerade wie er es auch im Geistlichen tut, es regnet auf eine Stadt und auf die andere nicht, es regnet auf ein Land und auf das andere nicht – nach dem Geheiß des Herrn. Also sollen die Wasser, die oben am Himmel sind, den Herrn loben. Die Wolken am Himmel trägt er auf einem seidnen Tuch, so dünn, dass wir es nicht sehen können. Wo alles trocken ist, da richtet er eine Sintflut an, und wo alles dürre ist, erregt er ein Jauchzen – im Natürlichen wie im Geistlichen. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. „Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind.“ – Jetzt ist es wieder so trocken, dauert des noch länger so fort, so ist kein Wasser mehr da, dann murren die Leute wieder und lästern Gott, dass er kein Wasser gibt. Wenn Gott Tau geben will, so erhält er alles mit seinem Tau.

Gesungen: Psalm 33,4.5; 146,1

Und wenn die Leute zu sehr lästern, so ist er barmherzig und erhört das Gebet derer, die da beten: „Herr, die Leute lästern, mache dich auf und zeige, dass du Gott bist, und dass deine Wolken Wassers die Fülle haben!“ Da loben sie denn Gott den Herrn und geben ihm die Ehre, und werden ihn ewig loben im Himmel, während diejenigen, die ihn gelästert haben, einmal ewig schreien werden nach einem Tropfen Wassers und werden ihn nicht bekommen.

Die Himmel allenthalben und die Wasser oben am Himmel, sie loben alle den Namen des Herrn; denn es ist alles um des Namens willen, von dem gesagt ist Phil. 2: „Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind; und alle Zungen bekennen sollen, das Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ –

Sie sollen alle loben den Namen des Herrn! Warum? „Denn er gebietet, so wird es geschaffen; er hält sie immer und ewiglich, er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen müssen.“ Es hängt alles ab von dem lebendigen Gott. Was spricht man von Wundern, und was stellt man sie in Zweifel? Wenn Gott will, so tut er fortwährend Wunder, nichts ist ihm im Wege. Alle Himmel oben, Sonne, Mond und Sterne, die Engel es sind alles seine Soldaten, und wo er will, dass sie hinziehen, da ziehen sie hin. Da soll man nicht rechnen, dass es so und so kommen werde; wenn er will, dass Oranien auf das Gebet seiner Armen und Elenden eine Stadt einnehme, so macht er den Monat Oktober, der mit Sturm und Schnee anfang, zum Monat August, auf dass sein armes Volk bei der reformierten Lehre bleiben und seine Kinder darin erziehen möge. „Wenn Oranien die Stadt einnimmt“, sagten die Römischen oft, „dann ist Gott reformiert geworden.“ Und er nahm die Stadt ein. So lästerten die Römischen Gott zum öfteren, und setzten alles dran, dieses oder jenes sei unmöglich; da ließ denn Gott das eine Mal keinen Tropfen Wassers zur Erde fallen, das andere Mal ließ er es furchtbar regnen, auf dass es offenbar werde: er sei reformiert.

Gott gebeut und ist dabei an kein Gesetz gebunden. Er kenne nur ein Gebot, das ist die Not der Seinen. „Rufe mich an in der Zeit der Not“, hat er gesagt, „so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen“ (Ps. 50,15). Das ist sein Gesetz. Nach diesem Gesetze macht er sich auf, gebeut auf das Gebet seiner Elenden, und es ist geschaffen. So hält er alles in seiner Hand, immer und ewiglich, so dass er nicht allein Wunder getan hat in der Vorzeit, sondern dass er noch stets der Seinen Gott ist. So hält er alles in seiner Hand immer und ewiglich; er lässt sie ausmarschieren, dass sie nicht anders gehen müssen, als die Frommen wollen. Das ist Gottes Wille, was seine Kinder wollen, einen andern Willen hat er nicht. Bei seinen Kindern ist das Gebet: „Herr Gott, du hast es gesagt, du hast es verheißt, nun mache dein Wort wahr! Es geht hier ja nicht um mich, sondern um deines Namens Herrlichkeit.“ Da macht sich denn Gott auf, und alles muss gehen nach Gottes Willen. Es haben's die Spanier vor drei Jahrhunderten bekennen müssen: „Wind und Wetter sind für die Reformierten.“

„Lobet den Herrn auf Erden!“ Erst sehen wir nach dem Himmel, welche Soldaten dort oben im Dienste unseres Herrn, unseres Königes Salomo, und im Dienste seiner Knechte und Mägde stehen. Und nunmehr heißt es: „Lobet den Herrn auf Erden!“

Erst kommen die größten Stücke heran: „Lobet den Herrn, ihr Walfische und alle Tiefen.“ Was sollen die Walfische tun? Ich will jetzt nicht davon reden, was für Tiere das sind, die Gott gemacht hat zu spielen in den großen Wassern. Ich will nur auf eins kommen. Ein Mann, von Gott gesandt das Wort von Buße und Bekehrung zu predigen der gottlosen Stadt, wollte seinem Gott nicht gehorchen und machte sich aufs Meer. Gott aber wirft einen Sturmwind aufs Meer. Die Schiffsleute schreien den schlafenden Propheten an: „Was schläfst du, woher bist du? Warum geht es uns so übel.“ Er aber bekennt: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn und nun wohlan: Werft mich

über Bord, so seid ihr in Ruhe!“ – Da heißt es: Und der Herr verschaffte einen großen Fisch. Dieser Fisch hat den Jona aufgenommen, und aus dem Bauche dieses Fisches hat er den Lobgesang zu Gott anzeigen lassen. Da hat dieser Walfisch vor allen andern Gott gelobt, dass er sogar ein Bild geworden ist des Grabes Christi, wie der Herr gesagt hat: „Gleich wie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.“

Und was ist nicht alles aus der Tiefe des Meeres! Und was kommt nicht alles daraus hervor! Wollet zu Hause nachlesen das 37., 38. und 39. Kapitel des Buches Hiob. Es ist zum Staunen, wie Gott die Tiefe gelegt hat zur Schatzkammer, und was er alles daraus hervorkommen lässt, den Seinen zu Gute, denen zu Gut, die da festhalten an Gottes Wort, an der wahren Wahrheit, an der Lehre von der freien, allgenugsamen Gnade, so dass die Feinde selbst bezeugen müssen: „Dies Volk wollten wir unterjochen, es ist aber nicht möglich!“ Und Gott gibt diesem Volke Weisheit, dass, wo dem Augenscheine nach nichts da ist denn Wasser, es aus der Tiefe Schätze herausholt, dass es reich ist und reicher als andere Völker. So zeigt Gott, dass seine Hilfe da ist, wo sie am wenigsten erwartet wird. Es geht dabei im Natürlichen zu wie im Geistlichen, und im Geistlichen wie im Natürlichen: Aus der Tiefe der Verlorenheit errettet der Herr. Und gibt es große Walfische, sein Volk zu verschlingen, so legt Gott ihnen einen Haken in die Nase und sie werden geworfen auf das Gestade, dass sie zum Gestanke daliegen allen Völkern.

„Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.“ Feuer sind zunächst die Blitze im Gewitter. Gott kommt oft mit seinem Donner, Blitz und Hagel, plagt alle seine Feinde und hilft seinen Freunden. Das hat er schon zu hundert Malen getan und die Feinde damit über den Haufen geworfen. Er hat das Gebet seiner Elenden erhört und ist gekommen mit seinem Donner und Blitz, Hagel und Regen, und hat dreingeschlagen, dass die Feinde mit all ihrer Macht und Klugheit doch nichts haben ausrichten können, sondern sagen müssten – dass ich es wiederhole –: Gott ist reformiert.

So hat das Feuer Gott gelobt, und der Herr ist auch in diesen Tagen mit seinem Feuer gekommen zwischen die Kämpfenden Franzosen und Österreicher. Wer soll nun gelobt werden? Das Feuer Gottes, das soll Gott loben, und alles andere soll verstummen.

Hat das Feuer ihn nicht gelobt? Ein König schickt seinen General ab, den Propheten zu fangen. Der General geht und ruft dem Propheten zu: „Du Mann Gottes, der König sagt, du sollest herabkommen?“ Das meint doch der Mensch, dass er dem Herrn Gott ein Kompliment machen darf mit seinem: „Die Mann Gottes“? – „Bin ich ein Mann Gottes, dann falle Feuer vom Himmel und fresse dich und deine fünfzig!“ Und es geschah, und geschah abermals (2. Kö. 1,9 ff.). –

Hat das Feuer Gottes den Herrn nicht gelobt, das er vom Himmel gesandt zu vertilgen Sodom und Gomorra, da kein Gerechter mehr darinnen war? Und wiederum, da ein Gerechter vor den Altar trat und Gott anrief, da kam Feuer vom Himmel und steckte das Opfer mit einem Mal an (1. Kö. 18,38).

Hat das Feuer den Herrn nicht gelobt, da die drei Männer in den Feuerofen geworfen wurden und darin erhalten blieben, dass auch nicht ein Haar an ihnen versenkt war!

Es ist offenbar geworden auch am Dornbusch, dass das Feuer Gott lobt, da Moses ihn brennen sah, und er doch nicht verzehrt wurde.

Was den Hagel angeht, so ist es lieblich zu lesen, was wir finden 2. Mose 9,22-26: „Da sprach der Herr zu Mose: Recke deine Hand auf gen Himmel, dass es hagle über ganz Ägyptenland, über Menschen, über Vieh, und über alles Kraut auf dem Felde in Ägyptenland. Also reckte Mose seinen

Stab gen Himmel, und der Herr ließ donnern und hageln, dass das Feuer auf die Erde schoss.“ Feuer und Hagel loben den Herrn! „Also ließ der Herr Hagel regnen über Ägyptenland, da Hagel und Feuer unter einander fuhren, so grausam, dass desgleichen in ganz Ägyptenland nie gewesen war, seit der Zeit Leute darinnen gewesen sind. Und der Hagel schlug in ganz Ägyptenland alles, was aus dem Felde war, beides Menschen und Vieh und schlug alles Kraut auf dem Felde, und zerbrach alle Bäume auf dem Felde, ohne allein –“ Feuer und Hagel lobet den Herrn! Feuer und Hagel sandte der Herr sein Volk zu erlösen, Pharaon will es nicht ziehen lassen, so soll er nun getroffen werden, das Volk aber soll frei ausgehen – „ohne allein im Lande Gosen, da die Kinder Israels waren, da hagelte es nicht.“

Wir haben etwas der Art erlebt vor etlichen Jahren, da es in einer Nacht so furchtbar gehagelt hat; da machte sich auch der eine und andere von seinem Lager auf, und was das liebliche Wort nicht fertig gebracht hatte, das Herz zu bekehren, das hat der schreckliche Hagel getan.

Wir lesen weiter Josua 10,10 f.: „Aber der Herr schreckte sie vor Israel, dass sie eine große Schlacht schlugen zu Gibeon, und jagten ihnen nach den Weg hinan zu Beth-Horon, und schlugen sie bis gen Aseka und Makeda. Und da sie vor Israel flohen den Weg herab zu Beth-Horon, ließ der Herr einen großen Hagel vom Himmel auf sie fallen, bis gen Aseka, dass sie starben. Und viel mehr starben von dem Hagel, denn die Kinder Israels mit dem Schwert erwürgeten.“

Das sind unseres Herrn Gottes Diener. Er braucht keine gezogene Kanonen. Wo die Menschen kommen mit ihrem Rühmen und sagen: „Wir können alles fertig bringen, da kommt der Herr Gott mit seinen Spitzkugeln. Das schlägt anders drein.

„Feuer, Hagel, Schnee und Dampf.“ – Vom Schnee lesen wir Ps. 174,16: „Er gibt Schnee wie Wolle, er streuet Reif wie Asche. Er wirft seine Schlossen wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmelzet es; er lässt seinen Wind wehen, so tauet es auf.“ – Ich möchte euch in Erinnerung bringen, wie so manches Kind frommer Eltern, da es in den Krieg ziehen musste, im Schnee das Leben gefunden hat, wo es sonst vor Frost umgekommen wäre. – Oftmals schon wäre ein ganzes Regiment vor der furchtbaren Kälte zugrunde gegangen, wenn Gott nicht hätte Schnee fallen lassen.

Eine jede Schneeflecke bildet die schönste Figur und Blume, die man sich denken kann; und dieser Schnee ist des Herrn Gottes väterliche Decke, womit er seine Kinder und alle Menschen und das Feld deckt gegen die eisige Kälte.

Gott hat es wohl schon gezeigt, wie der Schnee ihn loben soll. Die holländische Flotte liegt eingeschlossen im Meer, die Spanier rücken heran, sie sind ihrer Sache gewiss, denn das Eis ist dick, etliche Fuß dick – „Ha, nun sind sie unser, nun wollen wir sie zerstören!“ Armes Holland nirgends ist Hilfe und Errettung! Ist die Flotte weg, dann ist die Bibel auch weg, dann ist die reine Lehre weg, die Gläubigen alle kommen an den Galgen oder werden auf dem Scheiterhaufen verbrannt! Dann bekommen auch Elberfeld und Wesel und so viele, viele Städte die reformierte Lehre nicht. Aber Gott – in einer Nacht lässt er Schnee fallen, das Eis reißt auseinander, die Flotte ist frei, und das Eis schließt sich wieder.

Lobet den Herrn auf Erden, Feuer, Hagel, Schnee und Dampf. Sooft, wo es mit dem deutschen, englischen oder niederländischen Heere aus war und sie zu Gott schrien, hat er den Feinden den Dampf in die Augen getrieben, so dass sie nicht sehen konnten und geschlagen wurden.

„Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten.“ Der Sturmwind ist nichts anderes, denn ein Blasen des allmächtigen Gottes, des Vaters im Himmel. Gott weiß, was er tut und was er will, ob er auch für den Augenblick Dächer von den Häusern deckt und sie dahinstür-

zen macht, Gott weiß doch, was er tut. Es ist ein Blasen Gottes dieser Sturmwind, und richtet seinen Befehl aus.

Jonas bezahlt das Fährgeld, will Gott entfliehen und begibt sich aufs Meer, aber der Herr Gott wirft einen Sturmwind aufs Meer und ereilt ihn. Jonas muss in die Tiefe hinein, in den Bauch des Fisches, auf dass offenbar sei: Gott ist Gott.

Eine Stadt ist belagert vom Feind, die Lebensmittel gehen aus, die Bewohner schreien zu Gott, aber der Hunger ist bereits aufs Äußerste gekommen. Wie kommt Brot in die Stadt hinein? Die Schiffe zwar sind fertig, das Brot ist drinnen, aber wie kommen die Schiffe übers Land? Alles ist zwar unter Wasser gesetzt, aber die Schiffe gehen wieder. Da schickt Gott einen Tag den Sturmwind, und die Schiffe kommen so weit, er schickt den andern Tag den Sturmwind, und die Schiffe kommen wieder weiter und bis an die Stadt. Und den dritten Tag sendet er einen andern Sturmwind, den Feind aus dem Lande hinweg zu jagen.

So schützte der Sturmwind des Herrn Volk, nicht einmal, sondern zu wiederholten Malen. Wo Elende zu Gott schrien um Hilfe, und es war keine Errettung da, und es kam Errettung, dass ein mächtiger Feldherr, bekennen musste: „Das habt ihr nicht getan mit eurer Macht, sondern Gottes Sturmwind hat uns vertrieben.“

Einmal da die Feinde heranrückten, erregte Gott einen solchen Sturmwind, drei Tage und drei Nächte hindurch, dass es unmöglich war von Leiden nach Delft zu kommen; kein Mensch konnte auf seinen Füßen stehen bleiben.

Was ich euch da mitteile, das teile ich euch mit als Niederländer meist aus der Geschichte meines Landes, auf dass ihr befestiget werdet in eurem allerheiligsten Glauben und wisset, was unser Herr Gott für Soldaten hat, damit ihr sehen möget auf seine Macht, Hilfe und Erbarmung, und nicht auf das Sichtbare.

Es kommen: Berge und alle Hügel; die sollen auch den Herrn loben. Wie würden wir Wasser hier im Tal haben, wenn wir das Wasser nicht von den Bergen und Hügeln bekämen? „Die Berge werden Frieden tragen, die Hügel heilig Recht.“ Gott kommt, sich zu offenbaren seinen Armen und Elenden, die da harren auf sein Wort, denen es geht um die wahre Wahrheit, und es wird erfüllt in allerlei Weise, dass die Berge und alle Hügel loben sollen Gott den Herrn; dass es wahr werde in geistlicher und leiblicher Beziehung: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen!“

Wir sollen die Berge nie anders ansehen als so, dass wir denken: „Das sind Gottes große Haufen, da hat er alles drin für die armen Menschen, und wenn dieses Tal noch einmal so stark bevölkert wäre, so würde doch Gott aus seinen Bergen und Hügeln es hervor kommen lassen, dass sie am Leben blieben. Er hat darin seine verborgenen Vorratskammern, die nie ausgehen, und weiß für seine Elenden zu sorgen. Sie sollen nur nicht in ihrer Not zur Ungerechtigkeit greifen, sondern in der Versuchung stehen bleiben und Gott anrufen, den Allmächtigen: „Da Herr Gott, da hast du meinen Bauch, du hast ihn geschaffen, deine Sache ist es ihn zu füllen, meine Sache aber ist es, treu zu bleiben bei deinen Geboten.“ Da hat denn der Herr alles in seiner Hand, und er nimmt aus seinen Bergen und Hügeln Schätze hervor, woran niemand denkt. Wenn nur das oben ansteht, dass in der Seele liegt: „Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“ Wenn nur das im Herzen liegt: „Du stolzer Basansberg, was siehst du hochmütig herab auf den kleinen Zion, und doch hat Gott Lust auf diesem seine Wohnung zu nehmen! Wenn du vor ihm dich nicht

beugst, so wirst du in den Abgrund zurücksinken!“ Wo das im Herzen liegt, da muss es wahr werden auch dem Natürlichen nach: Die Berge und alle Hügel loben den Herrn!

„Fruchtbare Bäume und alle Zedern!“ Gott gibt uns zu essen, wir denken nicht daran, schlagen es auch nicht an, und doch hängt alles ab von dem lebendigen Gott. Das denken wir freilich so nicht, wenn wir alles haben, was wir bedürfen; wenn wir aber nichts hätten, dann würden wir wohl dran denken. Nunmehr aber gibt Gott fruchtbare Bäume, tragen sie das eine Jahr nicht, so tragen sie das andere Jahre umso mehr. Er lässt Bäume wachsen zu Bauholz, das wir Häuser davon bauen können. So sollen alle Bäume Gott loben.

Er gibt die mächtigen Zedern, und lässt sein Haus davon bauen, dass sie ihn loben. Wenn sie ihn aber nicht loben, so soll es auch buchstäblich an ihnen wahr werden, und es ist auch so gekommen, was geschrieben steht: „Die Herrlichkeit seines Waldes soll zunichte werden, dass ein kleiner Junge die übrigen Bäume aufschreiben möge“ (Jes. 10,18.19). Nunmehr stehen noch etwa sieben oder acht einzelne Zedern da von der ganzen Pracht, dass es ein Jammer anzusehen ist.

Es kommen weiter: „Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel.“ Tiere – die Löwen z. B. Es sprach mal ein Prophet zum Könige: „Nein, ich darf nicht bei dir bleiben und bei dir essen; denn Gott hat mir befohlen: Du sollst kein Brot essen, und kein Wasser trinken, und nicht wieder durch den Weg gehen, den du gekommen bist.“ Da war aber ein alter Prophet im Orte, der belog ihn und brachte ihn wieder zurück, dass er doch an dem Orte aß. Als er sich nun auf den Heimweg begibt, kommt ein Löwe und erwürgt ihn, bleibt aber stehen bei dem toten Propheten und dem gesattelten Esel, und der Löwe, das gefräßige Tier fastet (1. Kö. 13,24). So hat der Löwe Gott den Herrn gelobt.

Es haben ein andermal die Löwen, die gefräßigen Tiere, Gott den Herrn gelobt, da ein anderer Prophet, der Gott seinen Herrn fürchtete, und sich nicht davon abbringen ließ ihn anzurufen, zu den Löwen in die Grube geworfen wurde; da legten sich die grimmigen Tiere stille zu seinen Füßen und fasteten. Und da der König kam, rief ihm Daniel zu: „Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten, dass sie mir kein Leid getan haben.“ Da wurde Daniel aus der Grube befreit, seine Feinde hineingeworfen, und alsbald waren sie zerrissen.

Löwe und Bär, die David erlegte, die Löwen, welche Davids Helden zur Schneezeit erschlugen, sie haben Gott loben müssen. Gott loben mussten die Hunde, da sie die Königin Isabel ganz verzehrten und nur Kopf, Hände und Füße, übrig lieben, was sie sonst gerade am ersten fressen.

So hat auch Bileams Eselin Gott loben müssen, da dieses unvernünftige Tier den Propheten straffte, da er wollte ein Zeuge Gottes sein, und doch ging es ihm nicht um Gott, sondern um ein Haus voll Silber und Gold, wovon er aber doch nichts bekam.

„Tiere und alles Vieh“ – und von allem Vieh das Lamm oben an, das Lamm, von dem wir singen:

O, Lamm Gottes, unschuldig,
Am Kreuzesstamm geschlachtet.

Und oft schon hat Gott durch ein Pferd, ja durch Kühe eine ganze Stadt errettet und erhalten, dass der Feind sie nicht in die Hände bekam.

„Tiere und alles Vieh, Gewürm und Vögel –“ Gewürm, dazu gehören die Schlangen. Lasst uns da auch denken an einen Wurm, der Gott gelobt hat – ich meine in der Geschichte des Propheten Jona. Da dieser verdrießlich drüber war, dass Gott nichts tat nach seinem Worte, da setzte er sich auf einen Berg, und es war sehr heiß, also dass ein Mensch es kaum aushalten konnte. Da ließ Gott eine hohe Staude über den Propheten wachsen, so dass er in ihrem Schatten geborgen war. Das tat

ihm nun so wohl im kühlen Schatten zu sitzen; „aber“, heißt es Kap. 4, Vers 7, „der Herr verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröte anbrach; der stach den Kürbis, dass er verdorrete.“

Von dem Gewürm, den Schlangen, lesen wir unter anderm auch: Aarons Stab fraß die Stäbe der ägyptischen Zauberer (2. Mo. 7,12). – Und wiederum biss eine Otter einen Apostel in die Hand, dass alle erschrecken und untereinander sprachen: „Dieser Mensch muss ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben lässt, ob er gleich dem Meere entgangen ist.“ Er aber schüttelte das Tier von sich ab und ins Feuer. Alle erwarteten, dass seine Hand schwellen würde, sie schwoll aber nicht auf, es widerfuhr ihm nichts. Da sprachen sie alle, es wäre ein Gott. Also alles Gewürm lobt Gott.

Zu seiner Ehre hat Gott, nicht einmal, sondern zu wiederholten Malen, wo seine Elenden schrien, Hornissen gesandt und den Feinden damit so zugesetzt, dass sie nichts ausrichten konnten.

Und nun die Vögel – damit wollen wir schließen. Von ihnen wird bezeugt: „Zwei Sperlinge kauft man für einen Pfennig, und doch fällt keiner vom Dache ohne Gottes Willen; ihr nun seid von Gott viel köstlicher. Die Vögel tun nichts für ihre Kost und arbeiten nichts, und dennoch denkt Gott an sie.“

Gott sendet die gefräßigen Raben, dass sie dem Propheten Brot und Fleisch bringen. So loben die Raben Gott, ja sie loben Gott wohl noch mehr denn der Mensch, nach dem hundertsiebenundvierzigsten Psalm, wo es heißt: „Dass die jungen Raben zu Gott schreien, und er erhöret sie.“

Damit wollen wir für diesmal schließen.

Wir haben reichen Trost für uns aus diesem Psalme geschöpft, auf dass wir es doch ja eingedenk bleiben, dass alles Erschaffene in der Hand unseres Gottes und gnädigen Vaters bereit ist für seine Kinder, auf dass wir in keiner Not verzagen, sondern mit Gebet und Flehen bei ihm anhalten, der da mächtiger ist denn alles, was Macht heißt. Amen.